

# Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. III, S. 97—104

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

11. Februar 1916

## Die wirtschaftlichen Kriegsziele unserer Feinde.

Wie falsch die Rechnung war, die England zu seinem Eintritt in das „Kriegsgeschäft“ verleitet hat, ergibt sich am deutlichsten aus seiner Zahlungsbilanz für das Jahr 1915, die nach der auf S. 65 gegebenen Aufstellung ein Passivum von 12 Milliarden M aufweist. Daß es mit diesen Angaben seine Richtigkeit hat und daß man auch jenseits des Kanals in einsichtigen Kreisen sich der Tragweite dieser Tatsache voll bewußt ist, das zeigen uns die längeren Ausführungen, die J. Saxon Mills in „Pall Mall Gazette“ vom 20./1. gibt. Einschließlich der Regierungseinfuhren, die er mit mindestens 4 Milliarden M annimmt, hat die Einfuhr des Jahres 1915 die Riesensumme von 20 Milliarden M erreicht. Er schreibt hierüber:

„Dieses erstaunliche Ergebnis unserer Herrschaft zur See wäre weniger beunruhigend, wenn wir imstande wären, diese Rechnung zu bezahlen, und nicht einen nennenswerten Betrag ungedeckt lassen müßten. Hier zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen unserer und Deutschlands Lage. Unsere Blockade hat Deutschlands Einfuhr von 500 Millionen so gut wie ausgelöscht, aber wenn es auch Mangel leidet an einzelnen Dingen, so ist andererseits sicher, daß es dem Auslande gegenüber keine Schulden macht, denn wir haben es gezwungen, sich mit der eigenen Lebensmittel- und Munitionsherstellung zu begnügen. Wie steht es indessen mit uns? Der Einfuhr von 1050 Millionen steht eine Ausfuhr von 483 400 000 Pfd. Sterl. gegenüber (Abnahme gegen 1913 etwa 152 Millionen Pfund), so daß sich ein Saldo von annähernd 570 Millionen Pfund zu unseren Ungunsten ergibt. Allerdings sind die sog. „unsichtbaren Exporte“ nicht zu vergessen: die Vergütungen für Leistungen unserer Schiffahrt und unsere im Auslande angelegten Gelder, Vergütungen, die unter Import zu finden sind, lassen sich auf etwa 360 Millionen im Jahre berechnen. So würden wir für das Jahr 1915 auf ein Minussaldo von 210 Millionen Pfd. Sterl. kommen, für die keine Bezahlung geleistet wurde, nicht eingerechnet die 400 Millionen, die im Laufe des Jahres den Verbündeten von uns geliefert worden sind. Damit wächst der Gesamtbetrag in der Jahresbilanz zu unseren Lasten auf über 600 Mill. Pfd. Sterl.“

„Die Ausfuhrziffern von 1913 und 1915“, so sagt er in einem späteren Abschnitt seiner Darlegungen, „beweisen, daß wir nicht imstande gewesen sind, an Deutschlands Stelle zutreten. Wir haben die Märkte nicht im entførtesten erobert, die Deutschland durch den Krieg verschlossen wurden. Das verdient Beachtung. Wir halten das Meer offen für uns und unsere Verbündeten, wir zahlen ihnen Geld und stellen selbst eine Armee von kontinentalem Umfang ins Feld. Wir können nicht alles! Wir leiden unter dem Eingriff in den normalen Betrieb unserer Industrie und büßen die Vorteile, die unsere offenen Häfen gewähren, zum größten Teil wieder ein.“

Hier haben wir in der Tat einen Hauptfehler der englischen Rechnung; aber nicht nur nach der Richtung der durch verringerte Produktionsfähigkeit herabgesetzten Ausfuhr an Stelle einer im Programm der englischen Regierung gelegenen Steigerung, die zur Versorgung und Eroberung des dem deutschen Handel versperrten Weltmarktes unbedingt nötig gewesen wäre.

Auch die Einfuhr vollzieht sich für das meerbeherrschende England und seine Verbündeten keineswegs in normalen Bahnen. Denn nur die Preise, nicht die Mengen der eingeführten Waren sind die Ursache für die Erhöhung des Einfuhrwertes, hohe Preise in allen unentbehrlichen Gebrauchsstoffen und trotz der vorhandenen Einfuhrmöglichkeit großer Mangel an vielen derselben sind die Kennzeichen

der wirtschaftlichen Lage unserer Gegner. Von der Farbstoffnot und dem Fehlen wichtiger Arzneimittel und anderer vorher aus Deutschland bezogener chemischer Stoffe ganz zu schweigen, zu deren erfolgreicher Herstellung im eigenen Land alle mehr oder weniger guten und praktischen Ratschläge einheimischer Fachleute und alle Anstrengungen der Industriellen auch bei weit längerer Dauer des Krieges nicht verhelfen werden. Vor kurzem berichteten wir, um nur einige Beispiele zu nennen, von empfindlichem Leder- und Gerbstoffmangel in Frankreich (vgl. S. 83), ein Mangel, der der von uns gleichfalls (S. 83) besprochenen Knappeit am deutschen Inlandsmarkt sicherlich in nichts nachsteht. Wir wissen ferner, daß es England sowohl wie Frankreich an Rohmaterialien zur Glasfabrikation, wie Glaubersalz fehlt, desgleichen an Schwefelsäure und infolgedessen auch an schwefelsaurem Ammoniak; ferner auch an Metallen wie Zink und Zinn, sowie, um damit diese Aufzählung zu schließen, an Petroleum (vgl. S. 101) und Benzin.

Der Grund für diese Erscheinungen liegt, wenigstens zum großen Teil, in der ungünstigen Gestaltung des Frachtenmarktes, auf dem bekanntlich die Preise geradezu ins Märchenhafte gestiegen sind. Daß die englischen Räder dies namentlich den Verbündeten Englands besonders stark fühlbar machen, hat ja bekanntlich in letzter Zeit besonders die öffentliche Meinung Italiens in höchste Erregung versetzt. Aber auch England selbst hat schwer genug unter diesem Zustand zu leiden. Die preissteigernde Wirkung der enorm erhöhten Frachtsätze kommt besonders stark in den Fällen zum Ausdruck, in denen es sich um die Verschiffung geringwertiger Produkte handelt, deren Zufuhr gegebenenfalls dadurch überhaupt unterbunden werden kann. So hat z. B. der schon genannte Petroleummangel teilweise seinen Grund darin, daß die Zufuhr von Petroleum aus weitabliegenden Gebieten durch die hohen Frachtraten beinahe unmöglich gemacht wurde.

Nähere Einzelangaben über Frachten entnehmen wir der „Morning Post“ vom 12./1. Weizenfrachten notierten:

Von	nach	im Dez. 1915	im Jan. 1916	Gewichts- oder Maßeinheit
Nordamerika	England	13/6 sh.	15/6 sh.	1 Quarter <sup>1)</sup>
Golf v. Mexiko	„	14/6 sh.	16/9 sh.	„
„	Marseille	19/— sh.	23/6 sh.	„
„	Westindien	22/— sh.	25/— sh.	„
New York	Marseille	17/— sh.	21/— sh.	„
„	Westitalien	20/— sh.	23/— sh.	„
Argentinien	England	115/— sh.	150/— sh. <sup>2)</sup>	1 t

Baumwollfrachten notierten von Galveston nach Liverpool 15 Pfd. Sterl. für 1 t und Reisfrachten von Indochina oder Birma nach England im Dezember 1915 117/6 sh., im Januar 1916 140 sh. für 1 t.

Ab England sind in derselben Zeit die Sätze für Kohle vom Tyne nach Genua von 61 auf 72/6 sh., und von Wales nach Alexandria von 62/6 auf 75 sh. für die Tonne gestiegen. Die Regierung hat den ganzen Überschuß der australischen Weizernte aufgekauft, und doch mußten die Frachtsätze im letzten Monat von 95 auf 110 sh. für die Tonne erhöht werden, nur um die nötigen Dampfer fest an Hand zu haben.

Daß in dieser Entwicklung jetzt ein Stillstand eintreten könnte, ist nicht anzunehmen.

Die Gründe für eine solche Gestaltung des Frachtenmarktes untersucht Alfred Booth von der Cunard-Linie in der Times vom 19./1. Die Zahlen für die Ankunft von Ton-

<sup>1)</sup> 1 Quarter = 291 l.

<sup>2)</sup> Ende Oktober noch 85 sh.

	1913	1915
Englische Schiffe . . . . .	8 347 584 t	5 728 259 t
Ausländische Schiffe . . . . .	4 286 934 t	2 667 269 t
Insgesamt . . . . .	12 634 518 t	8 395 528 t

„Die Ankunft britischer Tonnage“, so heißt es hierzu in dem genannten Aufsatz, „ist also im Kriege um 31% gefallen, die ausländische Tonnage um 37%, die Gesamttonnage um 33%, d. h. 67 Schiffe müssen jetzt dieselbe Arbeit leisten wie früher 100 Schiffe. Von diesen 67 Schiffen gehören nur 46 Großbritannien, 21 dem Auslande. Wir können diese ausländischen Schiffe nur solange an uns ziehen, als wir ihnen ebenso hohe Frachten zahlen, wie sie sonst irgendwo in der Welt erzielen können. Wir können also nur 46 von diesen 67 Schiffen selbst beeinflussen. Mit anderen Worten: Wir können bei nur weniger als der Hälfte der Schiffe, die wir in Friedenszeiten brauchten, die Reisen und Frachtraten kontrollieren. Wir können also nicht alle Güter so herbeischaffen wie im Frieden. Die Frage ist, was für Frachten sollen wir befördern? Die einzige mögliche Politik ist, die Einfuhr aller Güter außer den für die erfolgreiche Kriegsführung und das Leben der Nation notwendigen zu verbieten. Wir haben reichlich Tonnage, um Kriegsmaterial, Lebensmittel und Rohstoffe für unsere wichtigsten Industriezweige herbeizuschaffen, aber nicht genug, um die Geschäftstätigkeit und den Komfort wie im Frieden aufrecht zu erhalten.“

Mit Vorstehendem ist die Frage nach der Ursache für die Steigerung der Frachten auch nicht annähernd erschöpfend behandelt. Der Verfasser dürfte nicht Engländer sein, wenn er dem deutschen U-Bootkrieg einen Einfluß auf den englischen Überseehandel zugestehen sollte. Deshalb geht er auch nicht näher auf die Tatsache ein, daß die ausländische Tonnage noch um ein Beträchtliches mehr abgenommen hat als die englische und geht dieser ebenso auffallenden wie ihm unbequemen Erscheinung aus dem Wege durch die Unterstellung, als wenn die ganze übrige Welt mit England in Überbietung der Frachtsätze wetteiferte. Als ob auch nur ein einziges Land außer England in solch übler Lage wäre, daß es jede noch so hohe Forderung bewilligen müßte! Und als ob es nicht hinreichend bekannt wäre, daß die Fracht- und Versicherungsraten nur für Fahrten innerhalb der durch die Tätigkeit unserer U-Boote geschaffenen Kriegszonen jene schwindelnde Höhe erreicht hätten! Auf einen weiteren Grund für die Erhöhung der Frachten hätte auch der Engländer hinweisen können, nämlich auf den Mangel an Rückfrachtgelegenheit infolge der verminderten Erzeugung Englands an Ausfuhrgütern. Freilich könnte hieraus nur eine Vermehrung um einen Bruchteil der normalen Frachtsätze resultieren.

Deshalb dürfen wir auch bezweifeln, ob das von Booth vorgeschlagene Mittel der Beschränkung der Einfuhr auf das zum Leben und zur Kriegsführung Notwendige den von ihm erwarteten Erfolg haben würde. Eine solche Beschränkung wird ja schon seit längerer Zeit von englischen Politikern gefordert, zu dem näher liegenden Zwecke der Verminderung des eingangs behandelten Passivums der englischen Zahlungsbilanz. Zunächst in fruchtbaren Mahnungen zur Sparsamkeit schon im Sommer vorigen Jahres auftretend, gipfeln diese Bestrebungen nunmehr in dem Ruf nach einer freiwilligen Blockade. Man erkannte, was ja auch J. Saxon Mills in dem eingangs wiedergegebenen Satze ausspricht, daß die uns durch die Einfuhrsperrre zugesetzte Plage für uns zur Wohltat geworden war. Wenn die von den Zeitungen kürzlich gebrachten Meldungen des Lyoner „Nouvelliste“ zutreffen, geht die englische Regierung ernstlich an die Verwirklichung dieses Planes. Sie stellt eine Liste aller nicht unbedingt nötigen Waren zusammen, deren Einfuhr verboten werden soll. Auf dieser Liste sollen bis jetzt Automobile, Uhren und Musikinstrumente stehen. Selbst wenn man es fertig bringt, diese erschütternd lange Liste zu erweitern<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Inzwischen hat die englische Regierung ein Einfuhrverbot für Papier erlassen und weitere für Rohtabak, Baumaterialhölzer, Lack und einzelne Fruchtsorten, wie vornehmlich Weintrauben, angekündigt. Die lebhaften Erörterungen, die die

wird man doch kaum dem angestrebten Ziele erheblich näher kommen. Dazu gehört ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet, wie es Deutschland war oder doch verhältnismäßig leicht während des Krieges werden konnte.

In allen diesen Erscheinungen drückt sich die wachsende Erkenntnis aus, daß die Rechnung von Anfang an falsch war, und daß man in dem Wirtschaftskampfe, von dem man sich goldene Früchte versprach, gegen Deutschland bereits bedenklich in Nachteil geraten ist.

Daher die verschärften Maßnahmen, mit denen man das abwärts rollende Glücksrad noch aufzuhalten hofft; z. B. das neue englische Gesetz zur Erdrosselung des deutschen Handels (vgl. S. 69) oder die verschärzte Blockade. Dahin gehören auch die Erörterungen über den nach dem Kriege fortzusetzenden Wirtschaftskrieg, die die Zeitungen unserer Feinde im Westen, Osten und Süden füllen. Sie denken allen Ernstes daran, Deutschland für alle Zukunft von ihren eigenen und den Märkten neutraler Länder auszuschließen. So stellt der bekannte Literat Camille Mauclair im „Petit Nicois“ vom 5./1. die Frage:

„Und wenn es uns nun doch nicht gelingen sollte, durchzuhalten und den deutschen Militarismus zu vernichten? Wenn wir unsere anfängliche mangelhafte Vorbereitung, unsere diplomatischen Fehler, den Mangel an Einigkeit in den Entschlüssen der Verbündeten mit einem Mißerfolg bezahlen und uns mit dem „status quo“ und zwar ohne Elsaß-Lothringen begnügen müßten? Was dann?“ Seine Antwort lautet: „Erstens würde ein Friede auf der Basis des status quo ante für Frankreich eine Errettung aus unglaublicher Gefahr bedeuten. Ferner hat unser Sieg an der Marne die Niederlage von 1870 wettgemacht, das Prestige einer großen militärischen Macht ist uns dadurch zurückgegeben worden, und den Deutschen wurde das Unsinnige ihrer Hoffnung bewiesen, uns leicht zu Boden werfen zu können. In dem frohen Bewußtsein dieser Ergebnisse werden wir alsdann unverzüglich mit dem Gold- und dem Zollkrieg beginnen. Gemeinsam mit den uns verbündeten drei Großmächten werden wir die nötigen Maßnahmen treffen, jede deutsche Einfuhr in das Gebiet des Verbandes unmöglich zu machen. Wir entziehen damit der deutschen Industrie vier unersetzbare Kunden — fünf sogar, wenn man Amerika, das ziemlich leicht zu überreden sein wird, mitrechnet. Wir würden ferner versuchen, besser und billiger als Deutschland zu liefern, um es überall zu verdrängen. Wir würden uns bestreben, unsere Kolonien besser auszunützen, und schließlich müßten wir lernen, auf unsere zwar verdienstvolle, aber zu ängstliche Liebe zum Sparen, auf die „Religion des Wollstrumpfes“ zu verzichten, die in Kriegszeiten so nützlich, in einer Zeit aber, in der schnell wiederaufgebaut, gewagt und gearbeitet werden muß, nicht am Platz ist.“

Ein Leitartikel des „Daily Telegraph“ vom 21./1. äußert sich zum künftigen Wirtschaftskrieg u. a. folgendermaßen:

„Für uns muß der Krieg erst der Beginn eines ebenso kriegerischen und hoffentlich anständigeren Wirtschaftskampfes sein. Den britischen Produzenten begleitet in diesen Kampf hinein ein viel besserer Ruf als der Deutsche im allgemeinen genießt, waren doch britische Erzeugnisse vor dem Krieg nirgends mehr geschützt als in Deutschland. Nur in seinen Geschäftsmethoden stand der britische Produzent hinter dem deutschen zurück, deshalb müssen sowohl unsere Kaufleute wie unsere Fabrikanten ihre Methoden von Grund auf ändern. Sie müssen die verschiedenen Bedürfnisse und Geschmacksrichtungen studieren, mehr britische Vertreter und Reisende aussenden und in der Kreditgewährung liberaler sein. Unsere Konsularbeamten müssen bessere Fühlung mit dem Handel gewinnen, die Zolltariffragen müssen lediglich vom Standpunkte der nationalen Handelspolitik betrachtet werden, ebenso gründlich, wie es die Deutschen bis-

davon betroffenen Kreise daran knüpfen, lassen erkennen, wie zweckmäßig sich solche Maßnahmen in ihrer volkswirtschaftlichen Wirkung erweisen werden. Das Verbot der Einfuhr von Rohtabak wird der Regierung einen Ausfall an Zolleinnahmen in Höhe von 400 Mill. M verursachen, und das bereits erlassene Einfuhrverbot für Papier usw., worin eine Einfuhr von etwa 1 600 000 t jährlich bestand, trifft das Druckerei- und Zeitungsgewerbe in empfindlichster Weise.“

her getan haben. Vergessen wir nicht, daß Deutschland, als es den bewunderungswürdigen, jetzt sinnlos durch den Krieg gestörten Aufschwung nahm, ein armes Land war, ohne jede Stellung auf den Weltmärkten. Durch Energie, Disziplin, Gründlichkeit, straffe Sparsamkeit, reichliche Ausnutzung des Kredites, beständige Regierungsfürsorge errang es seine Erfolge. Besonders aber half ihm die Ausnutzung der Intelligenz für das Wirtschaftsleben. Im modernen Deutschland zeigte die Erziehung auch verhängnisvolle Früchte, die ihm in diesem Kriege den Fluch der ganzen Zivilisation eintrugen — aber eben diese Erziehung lieferte dem Lande einen Reichtum an technischen Fähigkeiten und disziplinierter Geisteskraft, wie kein anderes Land ihn aufweisen konnte.

Schon vor 25 Jahren wiesen wir darauf hin, was Deutschlands Schulen und Universitäten für die Zukunft dieses kraftvollen und ehrgeizigen Volkes bedeuteten, und welches Beispiel für uns damit gegeben war. England ist wohl seitdem vorwärts gekommen, aber lange nicht weit genug. Wenn wir wirtschaftlich uns weiter ausdehnen wollen, dann müssen Englands Schulen und Universitäten, nach bedeuternder Umformung — namentlich der letzteren — ihre Rolle spielen. Die guten Dinge dieser Welt fallen uns Briten schon lange nicht mehr so ohne weiteres in den Schoß — das müssen wir endlich einschenken oder für unsere Blindheit büßen.“

Hier sehen wir dasselbe ernste Bestreben, unsere Stärke richtig zu erfassen, und uns auf unseren Wegen zum wirtschaftlichen Erfolge nachzugehen, wie es schon in den mehrfach in unserer Zeitschrift besprochenen „Stimmen des Auslandes“ zum Ausdruck kam. Dieses Bestreben können wir uns wohl gefallen lassen, es würde ja an sich nichts weiter bedeuten, als den friedlichen Wettbewerb, den wir nach dem Kriege sicher mit dem gleichen Erfolge bestehen werden wie zuvor, wenn es England wirklich daran läge, den künftigen Wirtschaftskampf in anständigen Formen zu führen. Wie aber in Wirklichkeit die Wünsche unserer englischen Vetter beschaffen sind, das zeigte in grellster Beleuchtung ein Urteil, das jüngst einer der höchsten englischen Gerichtshöfe erlassen hat und dem nach der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ folgender Tatbestand zugrunde liegt:

Eine deutsche Firma hatte Jahre vor Kriegsausbruch mit einer englischen Aktiengesellschaft einen Vertrag geschlossen, wonach die Gesellschaft ein Abfallprodukt ihrer australischen Bergwerksbetriebe, nämlich Zinkkonzentrate, die durch ein in Deutschland ausgebildetes Verfahren eine hochwertige Ware geworden sind, auf Jahre hinaus regelmäßig an die deutsche Firma zu liefern hatte. In dem Vertrage war vorgesehen, daß er, wenn seine Ausführung durch höhere Gewalt oder ähnliche Ursachen verhindert werde, nur suspendiert sein und nach Wegfall des Hindernisses wieder in Kraft treten sollte. Natürlich hat der englische Handelskrieg gegen Deutschland die Ausführung verhindert, so daß die Suspensionsklausel in Kraft trat. Die englische Gesellschaft wollte nun aber den Krieg benutzen, um sich ihrer Lieferungspflicht für immer zu entziehen und die freie Verfügung über ihre Produkte zugunsten der nichtdeutschen Konkurrenten der Käuferin zurückzuerlangen. Sie hat deshalb vor englischen Gerichten beantragt, den Vertrag, entgegen den darin enthaltenen ausdrücklichen und unzweideutigen Bestimmungen, wegen des Krieges als aufgelöst zu erklären. Der Appellhof beim Supreme court of judicature hat dem Verlangen durch Urteil vom 21./12. 1915 stattgegeben und dies mit folgenden denkwürdigen Worten begründet: „Wenn die Klägerin, wie es der Vertrag bezweckt, alle von ihr aufbereiteten Konzentrate für die Beklagten zurückstellte, so würden diese in der Lage sein, bei Friedensschluß ihren Handel so schnell und in so großem Umfang wie möglich wieder aufzunehmen. Damit würden aber die Wirkungen des Krieges auf die kommerzielle Blüte des feindlichen Landes abgeschwächt, deren Zerstörung das Ziel unseres Landes während des Krieges ist. Einen solchen Vertrag anzuerkennen und ihm Wirksamkeit zu geben durch die Annahme, daß er für die Vertragsteile rechtsverbindlich geblieben sei, hieße das Ziel dieses Landes, die Lähmung des feindlichen Handels vereiteln. Es hieße durch britische Ge-

richte das Werk ungeschehen machen, das für die Nation von ihren See- und Landstreitkräften vollbracht worden ist.“

Dieses Urteil, das die Vernichtung des deutschen Handels als das Ziel und den inneren Sinn des großen Krieges feststellt, wiegt natürlich viel schwerer als die leidenschaftlichen Äußerungen eines Literaten vom Schlag des Herrn Mauclair; es ist geradezu ein Dokument von geschichtlicher Bedeutung, das wir auch in dieser Zeitschrift für kommende Zeiten aufbewahren möchten.

Wir werden uns natürlich auch durch solche Drohungen nicht schrecken lassen. Wird man versuchen, sie nach dem Kriege wirklich in die Tat umzusetzen, so wird sich auch hier wieder zeigen, daß diese Rechnung ebensogroße Fehler aufzuweisen hat, wie sie bereits die Geschichte des achtzehnmonatigen Völkerringens auf Seiten unserer Gegner verzeichnete. Uns will es als ein Ausfluß von geradezu kindlicher Einfalt erscheinen, wenn man dort im Ernst an die Möglichkeit denkt, ein Volk von 70 Millionen, dessen Reichtum in seiner intensiven und unverwüstlichen Arbeitskraft ruht, von dem ihm gebührenden Platz an der Sonne auszuschließen.

Sf.

## Jahresberichte der Industrie und des Handels.

### Deutsche Kohlenproduktion im Jahre 1915.

	Steinkohlen t	Braunkohlen t	Koks t	Preßkohlen aus Stein- kohlen t	Preßkohlen aus Braunkohlen (auch Nass- preßsteine) t
Oberbergamtsbezirk					
Breslau . . .	42 590 409	1 617 621	3 130 804	723 779	446 219
Halle a./S. . .	5 653	47 717 859	28 570	28 186	12 723 053
Clausthal . . .	528 580	931 720	115 406	146 076	116 110
Dortmund . . .	83 544 535	—	20 186 283	4 340 314	—
Bonn . . .	13 116 363	21 022 282	2 480 595	156 691	5 646 163
Preußen . . .	139 785 520	71 289 482	25 941 658	5 395 046	18 931 545
Im Vorjahr 1914	15 300 611 2	67 423 661	26 787 887	4 974 434	17 532 886
Berginspektionsbezirk					
München . . .	—	714 300	—	—	—
Bayreuth . . .	11 523	1 237 796	—	—	75 243
Zwickbrücken . .	516 502	—	—	—	—
Bayern . . .	528 025	1 952 096	—	—	75 243
Im Vorjahr 1914	659 731	1 600 699	—	—	92 607
Berginspektionsbezirk					
Zwickau I u. II .	2 036 702	—	849 19	31 560	—
Stolberg i./E. .	1 844 633	—	—	10 773	—
Dresden . . .	391 407	1 324 334	5 740	24 496	141 022
Leipzig . . .	—	5 362 587	—	—	1 670 789
Sachsen . . .	4 272 742	6 686 921	90 659	66 829	1 811 811
Im Vorjahr 1914	4 836 338	6 298 056	56 154	65 420	1 543 964
Baden . . .	—	—	—	623 767	—
Hessen . . .	—	3 769 21	—	121 698	31 848
Braunschweig	—	2 447 150	—	—	896 986
Sachsen-Altenburg . . .	—	4 593 955	—	—	1 447 887
Anhalt . . .	—	1 015 065	—	—	155 164
Reuß jüngere Linie . . .	—	7984	—	—	—
Elsaß-Lothringen .	1 960 968	—	86 471	158 696	—
Übriges	—	—	—	—	—
Deutschland.	1 650 95	—	240 642	26 448	—
Deutsches Reich .	146 712 350	88 369 554	26 359 430	6 392 484	23 350 464
Im Jahre 1914 .	161 535 224	83 946 906	27 324 712	5 948 929	21 448 600
Im Jahre 1913 .	191 511 154	87 116 343	32 167 716	5 823 776	21 417 979

dn.

**Unglücksfälle durch Benzin im Jahre 1915.** Unter Hinweis auf frühere Notizen (vgl. Angew. Chem. 28, III, 73 [1915]) geben wir folgende von der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron aufgestellte Angaben wieder: Die innerhalb der 12 Monate des Jahres 1915 vorgekommenen Unfälle verteilen sich wie folgt: Chemische Waschanstalten, Färbereien usw.: 5 Explosionsfälle, wobei 1 Person leicht und 5 Personen schwer verletzt wurden; Drogengeschäfte, Apotheken usw.: 3 Explosionsfälle, dabei wurde 1 Person leicht verletzt; Benzin in verschiedenen technischen Betrieben und auf dem Transport: 36 Unglücksfälle mit 7 Leichtverletzten, 30 Schwerverletzten und 13 Todesfällen; Benzin in Abwasserkanälen: 1 Unfall; Benzin zu Motorbetriebszwecken: 20 Explosionsfälle, verwundet wurden dabei 2 Personen leicht, 11 Personen schwer und 10 Personen starben; Benzin zu Beleuchtungszwecken: 2 Brandfälle mit 2 schweren Verwundungen; Benzin im Handgebrauch des Publikums: 10 Unglücksfälle, wobei 3 Personen schwer verletzt wurden und 10 Personen starben. Unfälle infolge der narkotischen Wirkung von Benzindämpfen sind keine bekanntgeworden. Die Zusammenstellung ergibt: 77 Unglücksfälle und hierbei 51 schwere Verletzungen, 11 leichte Verletzungen und 33 Todesfälle. Daß die Gesamtzahl der Unglücksfälle gegen die vorhergehenden Jahre einen so beträchtlichen Rückgang aufweist, ist wohl darauf zurückzuführen, daß Benzin seitens der Heeresverwaltung mit Beschlag belegt wurde und somit in den meisten technischen Betrieben keine Verwendung finden, sowie auch nicht in die Hände des Publikums gelangen konnte. Immerhin zeigen aber auch diese Zahlen, wie ernst die Gefahren sind, die die Handhabung des Benzin mit sich bringt und wie sehr es sich empfiehlt, alle in Betracht kommenden Vorsichtsmaßregeln bei dem Verwenden dieses feuergefährlichen und explosiven Stoffes zu beachten.

Red.

### Gesetzgebung.

**Zölle, Steuern, Frachtsätze, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.**

**Niederlande.** Die Ausfuhr von Gummi, Guttapercha und Waren daraus ist verboten worden. (Kais. Generalkons. in Amsterdam.) *Sf.*

**Frankreich.** Durch Verordnung vom 21./12. 1915 ist die Menge, in der Oliven- und Oliventresteröl tunesischen Ursprungs und tunesischer Herkunft in der Zeit vom 1./11. 1915 bis 31./10. 1916 nach Frankreich eingeführt werden dürfen, auf 20 Mill. kg festgesetzt worden. (J. off. d. l. Rép. Franç.) *Sf.*

Die Ausfuhr und Wiederausfuhr von Gummilack, Glimmer in Blättern oder Platten sowie Mikanit, Vaselin und Säcken aller Art aus den französischen Kolonien und Schutzgebieten, ausgenommen Tunis und Marokko, ist unterm 9./12. 1915 verboten worden. *Sf.*

Die Verfügung vom 24./2. 1915, wonach u. a. Aluminiummetall, rein oder legiert, ohne besondere Ausfuhrbewilligung aus den französischen Kolonien und Schutzgebieten, mit Ausnahme von Tunis und Marokko, nach Frankreich, seinen Kolonien, nach England, seinen Herrschaftsgebieten (Dominions), Schutzgebieten und Kolonien, nach Belgien, Japan, Montenegro, Rußland, Serbien und den Vereinigten Staaten ausgeführt werden durfte, ist unterm 24./2. 1915 für das oben genannte Metall aufgehoben worden. (J. off. d. l. Rép. Franç.) *Sf.*

Ausfuhrverbote vom 7./12. 1915 betreffen u. a. \*Akkumulatoren und Akkumulatorenplatten; — \*Acetylcellulose; — Essigsäuresalze; — \*Bromwasserstoffsäure; — \*Stearinsäure; — Weinsteinsäure und Alkalitartrate; — \*\*Akonit (Zubereitungen und Alkaloide); — pflanzliche Alkaloide; — Aluminium, rein oder legiert, in jeder Form, sowie Aluminiumoxyd; — \*Alaun; — \*Antifrikionsmetall; — \*Belladonna (Präparate und Alkaloide); — \*Natriumbichromat; — \*Dosen aus Weißblech zur Verpackung von Lebensmittelkonserven; — \*Kanthariden und Zubereitungen daraus; — Kautschukwaren; — \*Johannisbrot; — \*Cellulose; — \*Ceresin; — \*Kerzen; — \*Lumpen aller Art;

— Ammoniumchlorid und Chloralpräparate; — Verflüssigtes Chlor; — \*Zinn-, Magnesium- und Zinkchlorid; — \*Chrom und Kobalt in Verbindungen aller Art; — \*Zement; — \*Koka und Erzeugnisse daraus; — \*Kupfer, rein oder legiert, in jeder Form; — Cyanür, Ferrocyanikalium, Ferricyannatrium, Ferrocyanikalium und -natrium; — \*Elektroden, Batterien und deren Bestandteile; — \*Chemischer Dünger; — \*Zinn, rein oder legiert, in jeder Form; — \*Chlorwasserstoffsaures Eucain; — Platten aus vulkanisiertem Kautschuk; — \*Erzeugnisse zur Herstellung von Stickgarn; — \*Eicheln; — Gummi aller Art; — Pflanzenteer und Pflanzenteeröl; — \*Natürlicher Indigo; — \*Brechwurzeln; — \*Bilsenkraut und Zubereitungen daraus; — \*Braunstein (Metall) in jeder Form; — \*Oliventrester; — Schmierstoffe; — Arzneimittel; — \*Quecksilber, Verbindungen und Erzeugnisse; — \*Glimmer, bearbeitet; — Molybdän (Metall, Erze und Salze); — \*Novocain; — \*Nickel, rein oder legiert, in jeder Form; — \*Brechnüsse, sowie Brechnuß-Alkaloide und -Zubereitungen; — \*Paraldehyd; — Peptone; — Metallsperoxyde — Platinmetalle, -Erze und -Salze; — chemische Erzeugnisse zu Heilzwecken; — \*Protargol; — \*Rame; — Harz; — \*Saccharin u. dgl.; — Natriumsalicylat und Methylsalicylat; — \*Salvarsan und Neosalvarsan; — \*Santonin und Zubereitungen daraus; — \*Seifen; — \*Kupfersalze, Chrom-, Zinn- und Quecksilbersalze; — \*Selen; — \*Sera; — \*Silicium; — \*unterschweifsgaures Natrium; — \*Natriumsulfat; — \*Zinksulfat; — \*Tapioka; — Weinstein; — \*Thymol und Zubereitungen daraus; — Teerfarbstoffe; — Titan (Metall, Erz, Salze); — \*Torf; — \*Trional; — Wolfram (Metall, Erz), in jeder Form; — \*Harnstoff und seine Verbindungen; — \*Urotropin und Erzeugnisse daraus; — Ölkuchen (tourteaux) und andere Viehfuttermittel; — Impfstoffe; — Vanadium (Metall, Erze, Salze); — \*Veronal und Natriumveronal; — Zink (Metall, rein oder legiert) in jeder Form. Die mit \* bezeichneten Waren können ohne besondere Ausfuhr be willigt und aus Frankreich ausgeführt werden, sofern die Sendungen nach England, den englischen Herrschaftsgebieten (Dominions), Schutzgebieten und Kolonien, nach Belgien, Japan, Montenegro, Rußland, Serbien oder den Verein. Staaten bestimmt sind. Außerdem gelten diese Erleichterungen u. a. für Essigsäuresalze, ausgenommen essigsaurer und holzessigsaurer Kalk sowie Essigsäuresalze zu Heilzwecken; — Weinstein und Alkalitartrate, ausgenommen Kaliumtartrat; — pflanzliche Alkaloide, mit Ausnahme der in den Verordnungen vom 21./12. 1914 und 4./2. 1915 aufgeführten (Angew. Chem. 28, III, 33 und 113 [1915]); — Aluminiumwaren und -oxyde; — Kautschukwaren, mit Ausnahme von vulkanisierten Platten; — Gummi aller Art, ausgenommen Gummilack; — Holztee und Holzteeöl; — Schmierstoffe, ausgenommen solche aus Mineralöl; — Heilmittel (mit Ausnahme solcher, deren Ausfuhr ausdrücklich verboten ist; — Schleifsteine, ausgenommen solche aus Schmirgel; — Metallsperoxyde, ausgenommen Natriumsperoxyd; — chemische Erzeugnisse zu Heilzwecken mit Ausnahme solcher, deren Ausfuhr ausdrücklich verboten ist; — Harze, ausgenommen Fichten- oder Tannenharz; — Natriumsalicylat; — Titansalze; — Wolframmetall in jeder Form; — Vanadinsalze; — Zinkwaren. (J. off. d. l. Rép. Franç.) *Sf.*

**Norwegen.** Die Ausfuhr von Amylalkohol ist unterm 14./1. 1916 verboten worden. (Kais. Generalkons. in Kristiania.) *Sf.*

**Deutschland.** Die Eisenbahnverwaltung hat einen gemeinsamen Nachtrag mit Gültigkeit vom 20./1. 1916 ab zu verschiedenen Ausnahmetarif erlassen, u. a. betreffend Schwefelsäure (2 w), flüssige Brauereiabfälle (2 Ia), Gerbstoffe (2 Id), Schwefel und Schwefelblüte (2 Ii), Kakao usw. (2 II), Bauxit (2 Iq), mineralische Rohphosphate (2 Is), Stickstoffdüngemehl (2 It), Seeschlick (2 Iw), Kaliumchlorat (2 IIe), Speisesirup aus Zucker (2 IIf), Steinkohletee (2 III), Rohzucker (2 IIo), Thomasschlacke (2 IIi), Zinkblende (2 IIIq). *Wth.*

Mit Gültigkeit vom 3./2. 1916 wird ferner in den Ausnahmetarif 2 w eine Bestimmung aufgenommen, daß bei Verwendung belgischer und französischer Kessellwagen mit einem geringeren Lade-

gewicht als 10 t die Fracht nach dem wirklichen Gewicht, mindestens für 5 t, und zwar nach den Frachtsätzen des Spezialtarifs II berechnet wird. Gleichzeitig wird der Tarif neu herausgegeben.

ar.

## Marktberichte.

**Die Lage der überseeischen Warenmärkte im Jahre 1915** wird in der Exportbeilage der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 14./1. übersichtlich zusammengestellt. Auf die Krisen, die das Jahr 1914 allenthalben gebracht hatte, ist, ausgenommen für Nordamerika, wenig Besserung gefolgt. Der Weltmarkt stand unter dem Zeichen des verschärften Handelskrieges und der ungeahnt steigenden Seefrachten. Als Beispiel mag dienen, daß der Frachtsatz für Getreide von La Plata nach England von 12 sh. (Ende Juli 1914) auf 120 sh. stieg, so daß bei Mais die Fracht den Wert der Ladung erreicht. Ebenso stieg die Kohlenfracht Cardiff bis Genua von 7 sh. auf 65 sh. Ursachen der Frachtenteuerung sind neben der Ausschaltung der deutsch-österreichischen Flotte der Verlust der Welthandelsflotte (20%), sowie die Inanspruchnahme der Handelsdampfer für Militärzwecke (Peninsular and Oriental Steam Co. hat von 60 Dampfern 42 abgegeben).

Allein die Vereinigten Staaten hatten Nutzen. Ihre Handelsbilanz erreichte den Rekordüberschuß von 1,75 Milliarden Doll. Steigerung der Baumwollpreise hob letztthin auch die Lage der Südstaaten, ebenso nahm die Ausfuhr nach Südamerika und Ostasien zu, allerdings wohl nur vorübergehend.

In Südamerika fehlt der gewohnte Zufluß von europäischem Kapital, die Vereinigten Staaten sind Geldgeber bisher nur in Argentinien. Dieses litt seit 1913 unter ernster wirtschaftlicher Depression, von der erst in den letzten Monaten Erleichterung eintrat. Die Vermehrung des Goldbestandes der Konversionskassa und der Ausfuhrüberschuß gelten als gutes Zeichen. Die Ernte war gut, Getreide- und Wollpreise günstig.

In Brasilien ist die Lage ungünstig, aber nicht so hoffnungslos wie die zerrütteten Finanzen erwarten lassen sollten. Die Einfuhr der ersten 10 Monate beträgt 1915: 24,9 (gegen 32,2) Mill. Pfund, die Ausfuhr 41,8 (gegen 38,1) Mill. Pfund. In der Ausfuhr ist das Kaffee- und Kautschukgeschäft durch den Ausfall erheblicher europäischer Verbrauchsgebiete geschädigt. Die Kaffeernte 1915/16 scheint günstig. Die Einfuhrstockung hat Räumung der Vorräte und große Geldflüssigkeit erzeugt, was die Lage der Banken erleichterte. Daher werden die Absatzaussichten in Brasilien für den Frieden als recht günstig angesehen.

Chile fehlt die Salpeterausfuhr nach Deutschland trotz stärkerer Ausfuhr nach England und Frankreich (und Nordamerika — D. Red.) für Munitionszwecke. Die Salpeterpreise besserten sich kürzlich, doch stört die Wechselkurschwankung und die mangelnde Verschiffung den Gesamt- handel empfindlich.

In Mittelamerika ist keine Besserung eingetreten, die Lage ist seit Jahren ungünstig. In Mexiko setzt man Hoffnung auf die Anerkennung Carranzas durch die Vereinigten Staaten. Die Erholung Mexikos hängt stark von ausgiebiger finanzieller Unterstützung durch die Vereinigten Staaten ab. Mexikanische Werte sind seit 1914 um 20—40% gesunken. — Salvador, Guatemala, Costa Rica leiden unter mangelndem Kaffeearbeitsatz nach Mitteleuropa und den Frachten. Die Einfuhr ist stark beschränkt, die Geldlage gilt als ungünstig. Salvador und Honduras, das sein Mahagoniholz nicht ausführen kann, sind in Zahlungsschwierigkeiten. Der Panamakanal bereitet nur Enttäuschungen.

In Asien steht Japan am besten. Infolge von Kriegslieferungen nach Russland hat es einen Aktivsaldo von 20 Mill. Pfds. Sterl. Fast der ganze ostasiatische Verkehr liegt in seiner Hand. Das Seidengeschäft leidet allerdings unter der mangelnden Ausfuhr nach Europa. Das Geschäft mit China liegt ungünstig. Die Teuerung hat auch Japan ergriffen. — Der Handel Chinas ist 1915 nicht besser geworden, der Taelkurs steht schlecht, vor allem aber stört

Japans Haltung, so daß die Boykottierung japanischer Geschäfte um sich griff. Shanghai hat beschränkte Einfuhr, wenig Nachfrage für Ausfuhr und Verlust durch die Zwangsliquidation der deutschen Hongkong-Firmen. — Aus Indien sind wenig Nachrichten da. Der Außenhandel (vgl. S. 81 und 89) ist erheblich geschädigt. — Auch Ceylon fehlen selbst in England Nachrichten. Mehrere Tausend aufständische Singhalesen sind zu Kerkerstrafen verurteilt worden. — Auch Niederländisch-Indien leidet. Der holländische Ausfuhrtrust teilte mit, daß kein Kautschuk von dort nach Holland konsigniert werden darf. Infolge Unterbindung der Ausfuhr an Koppa, Mais, Rotang, Kopal usw. hat die Kaufkraft der Eingeborenen sehr gelitten. Die Zahlungseinstellungen von Zwischenhändlern nehmen zu.

In Afrika zeigt der Süden langsame Erholung. Doch ist nur die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Baumwollwaren normal. Die Vorräte in Kapstadt und Johannisburg sollen außergewöhnlich gering sein. Mangels Investierung ist Geld flüssig. Der südafrikanische Wertzolltarif ist von 15 auf 20% erhöht, die Teuerung ist empfindlich. Einige Teile Nordafrikas haben infolge Inanspruchnahme der landwirtschaftlichen Erzeugung seitens der französischen Regierung Nutzen gehabt. In Ägypten ist Besserung der Lage eingetreten. Den Ausfall des Reisendenverkehrs ersetzt einigermaßen die Awesenheit der englischen Truppen. Die verringerte Baumwollerzeugung wurde durch Vermehrung des Weizenanbaus ausgeglichen. Die finanzielle Lage des Landes wird als schlecht angesehen.

Australien hatte schlechte Ernte. Die Einfuhr ging um 18, die Ausfuhr um 23,9 Mill. Pfds. Sterl. zurück. Der Ausfuhrrückgang betraf außer Getreide auch Wolle, Butter und Erze. Die Einfuhr litt auch unter Zollerhöhung. Neuseeland stand besser, da es Getreide, Wolle und Fleisch gut ausführte.

**Vom englischen Petroleummarkt.** Die Nachfrage nach Petroleumdestillaten ist trotz der hohen Preise jetzt derart gewachsen, daß dem verschwenderischen Verbrauch nach der Meinung des „Daily Telegraph“ (14./1. 1916) Halt geboten werden muß. Die britische Petroleum-A.-G. richtete deshalb am 13./1. an alle Verbraucher von Motor-Treibstoffen die dringende Mahnung zur Sparsamkeit. Der Bedarf der Militär- und Marinebehörden ist sehr viel größer als man zu Beginn des Krieges annahm. Dabei war die Einfuhr 1915 größer als je. Ein Hauptgrund dürfte darin liegen, daß die amerikanische Erzeugung leichter Öle ungeheuer abgenommen hat bei gleichzeitiger Zunahme des eigenen Verbrauchs, dies, weil der unerhörte Wohlstand in Amerika Herstellung und Verkauf der Automobile außerordentlich gefördert hat. Ferner hat die Beschlagnahme so vieler Petroleumdampfer durch die Regierung sehr erschwerend gewirkt, und die Zufuhr aus weitabliegenden Gebieten wurde durch die hohen Frachtraten beinahe unmöglich gemacht. Schließlich trug noch zur Verschlimmerung der Lage bei, daß Zinnbleche um 100% stiegen. Man empfiehlt die Einführung von Höchstpreisen.

In der Hauptversammlung des Siegerländer Eisensteinvereins wurde berichtet, daß die Lage am Eisensteinmarkt sich seit der letzten Versammlung nicht geändert habe. Entsprechend der nach wie vor starken Nachfrage sind die Gruben weiter bemüht, die Eisensteinförderung zu steigern.

Wth.

## Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

Die neue Bromsilberkonvention erhöhte wegen Versteuerung der Rohmaterialien und Steigerung der Arbeitslöhne den Grundpreis für Schwarzmasse-Bromsilberpostkarten mit sofortiger Wirkung um 2 M für das Tausend.

Sf.

Das Syndikat der Vereinigten Glashütten kündigte durch Rundschreiben für Glasröhren eine Preiserhöhung von 10% ab 1./2. 1916 an.

Sf.

## Aus Handel und Industrie des Auslandes.

**Chile.** Zur Lage der chilenischen Salpeterindustrie wird über Holland folgendes gemeldet: Nach amtlichen Nachrichten ist eine große Zahl der chilenischen Salpetererzeuge durch den Krieg in eine bedrängte Lage geraten. Der Stillstand im Seetransport macht die Versendung von Salpeter nach Europa unmöglich, wodurch viele Salpeterfabriken gezwungen wurden, den Betrieb zu schließen. Die chilenische Regierung hat versucht einzuschreiten und hat den Erzeugern auf ihre Vorräte Vorschüsse bewilligt, die bei der Verschiffung zurückbezahlt werden müssten. Ende 1914 hatte die Regierung bereits Vorschüsse in einer Höhe von 18 Mill. M gegen eine Verzinsung von 7% gegeben. Doch konnte durch diese Maßnahme nicht verhindert werden, daß Ende 1914 von den 170 Fabriken nur noch 43 bestanden. Diese Zahl sank im Laufe des Jahres 1915 auf 36. Die Transportschwierigkeiten zur See dauern noch immer fort, so daß es auch den Fabriken, die lohnende Verträge abgeschlossen haben, nicht gelingen wird, die Ware zu verschiffen.

Wth.

**Frankreich.** Um dem sich immer fühlbarer machenden Mangel des französischen Webstoffgewerbes an Farbstoffen abzuholzen, sind die in Nancy, Lyon und Paris bestehenden Farbenfabriken nicht unbedeutend erweitert worden; die Fabrik in St. Denis hat ihr Betriebskapital zu dem gleichen Zweck sehr erheblich vergrößert. Wie sich jetzt aber herausstellt, haben alle diese Bemühungen den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt, da es an Chemikern fehlt, die imstande sind, die früher vom Auslande bezogenen Farbstoffe in richtiger Weise herzustellen. Die bisher in schweizerischen Farbenfabriken tätigen Fachleute weigern sich entweder, ihre sicheren Stellungen aufzugeben, oder hatten sich, nach Frankreich übersiedelt, als unfähiger erwiesen. Endlich aber besteht die Tatsache, daß die Farbstoffe, die man herzustellen in der Lage ist, gegenüber den ausländischen Erzeugnissen viel zu teuer sind und dadurch die Preise für die Webwarenerzeugnisse, für die man sie verwendet, vielfach um das Dreifache steigen.

Sf.

**Italien. Kohlennot.** An der Ausbeutung dieses Landes beteiligen sich jetzt die Kohlenerzeuge und Reeder Englands in gemeinsamem Wettbewerb. Daß die Schiffsfrachten von England nach Italien für eine Tonne Kohlen von 6 auf 70 M gestiegen sind, würde an sich allein den Preis von 144 bis 150 M statt 25 M für eine Tonne Kohlen in Italien noch nicht voll rechtfertigen. Rechnerisch ergibt sich, daß die Kohlenpreise um 500% gestiegen sind. Es handelt sich dabei noch um Großhandelspreise; dem kleinen Verbraucher sind schon Preise in der enormen Höhe von 190 M abgefordert worden. Wie lange das ohnehin arme Italien diese Zustände ertragen kann, mag dahingestellt bleiben. Dadurch, daß die sizilianischen Schwefelgrubenbesitzer nach zuverlässigen Mitteilungen gezwungen wurden, ihre Betriebe wegen der Kohlenteuerung zu schließen, wurden über 100 000 Arbeiter brotlos (vgl. S. 93). Die städtischen Gasanstalten mußten sich dazu entschließen, die Gaspreise zu verdoppeln. Es liegt aber auf der Hand, daß damit der Steigerung der Kohlenpreise um das Fünf- bis Sechsfaeche noch keineswegs annähernd Rechnung getragen wird. So werden also die ohnehin schwindsüchtigen Gemeindekassen große Zuschüsse für die Kohlenversorgung leisten müssen, um die Einwohner über die grenzenlose Not des Augenblicks hinwegzutäuschen. (Tgl. R.)

U.

## Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Die am 2./2. 1916 vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie, Berlin, veranstaltete Besprechung über die Rohstoffversorgung nach Friedensschluß, die von etwa 200 Industriellen aus allen Teilen des Reiches unter Teilnahme von Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Reichs- amts des Innern, des Kriegsministeriums (Rohstoffabteilung) und des Handelsministeriums besucht war, nahm einen

Beschlußantrag an, worin der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß die Frage der Rohstoffversorgung nach dem Kriege mit Rücksicht auf die verschiedenen Interessen der Industrie, des Handels, des Schiffahrtsgewerbes und der Großbanken am zweckmäßigsten in sachlich gegliederten Kommissionen beraten und geklärt werde, worin ferner der Standpunkt vertreten wird, daß diese Arbeit im engen Zusammenhang mit den staatlichen Behörden zu leisten und zu erwägen sei, in welcher Weise man sich bei Versorgung des deutschen Marktes mit Rohstoffen auf die bestehenden Rohstoffgesellschaften und Einkaufsorganisationen zu stützen haben wird, und der Ausschuß beauftragt wird, die zur Einberufung der verschiedenen Kommissionen erforderlichen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen und die vermittelnde Instanz zwischen den sämtlichen interessierten Kreisen zu bilden. dn.

**Errichtung einer Stärkesirup-Zentrale.** Stärkesirup und Stärkezucker dürfen zurzeit in Deutschland nur mit Genehmigung der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin hergestellt werden. Die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft hat den Sirupfabriken die Genehmigung zur Verarbeitung eines verhältnismäßigen Bruchteils des verfügbaren Rohmaterials gegeben; die Verteilung des daraus gefertigten Stärkesirups und Stärkezuckers wurde einer neugebildeten „Stärkesirup-Zentrale für das deutsche Nahrungsmittel-Gewerbe“ mit dem Sitz in Würzburg übertragen. Die Stärkesirup-Zentrale wird von der „Ver einigung Deutscher Zuckerwaren- und Schokolade-Fabrikanten e. V.“ in Würzburg im Anschluß an die ebenfalls von ihr geführte „Zucker-Zuteilungsstelle“ verwaltet. Für die Verteilung des Stärkesirups und Stärkezuckers, wobei zunächst das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe vorzugsweise berücksichtigt wird, ist der Weg der Kontingentierung unter Zugrundelegung des Einzelverbrauchs der Sirupinteressenten im Normalquartal (vom 1./10. bis 31./12. 1914) als Maßstab gewählt. Berücksichtigt werden zunächst nur Selbstverbraucher aus den beteiligten Industriezweigen; über die Beziehung des Handels zur Versorgung namentlich auch der kleineren Verbraucher schwelen noch Verhandlungen. Für die beteiligten Industrieangehörigen sind die Bedingungen und Formblätter unmittelbar von der „Stärkesirup-Zentrale in Würzburg“ erhältlich. (T. R.) mw.

## Verschiedene Industriezweige.

**Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner u. Co. A.-G., Hamburg.** Einschließlich des Vortrages von 52 310 (53 081) M. Überschuß 4 080 018 (2 692 958) M. Nach Abzug der Unkosten von 992 039 (866 609) M und Abschreibungen von 470 712 (76 855) M verbleibt ein Reingewinn von 2 617 267 (1 749 494) M, woraus 20 (10) % Dividende und eine Zusatzdividende von 9% aus den aufgelösten offenen Rücklagen verteilt, 264 513 (84 602) M Tantiemen vergütet und 177 754 M vorgetragen werden. (Im Vorjahr wurden noch 575 000 M für Auffüllung der Dividende für 1915/16 und 287 574 M Forderung aus dem Austausch der Gewinne mit der Forestal-Gesellschaft zurückgestellt.) Die Verwaltung bemerkt hierzu im Bericht folgendes: „Das abgelaufene Geschäftsjahr hat einen günstigen Abschluß gezeigt. Wir waren fast ausschließlich für die Kriegsleiter A.-G. in Berlin beschäftigt, und bei dem lebhaften Bedarf an Gerbstoffen wurden die Leistungen unserer Fabriken in Hamburg sowohl als auch in Glückstadt aufs höchste gesteigert. — Rohmaterial war genügend vorhanden. Auch weiterhin ist eine derartige Beschäftigung unserer Werke gesichert. Die Firma hat ihre Beziehungen zur Forestal Land, Timber and Railways Co., Ltd. in London durch Beschluß einer außerordentlichen Generalversammlung gelöst. Sie wurde hierzu durch Maßnahmen der genannten Gesellschaft gedrängt und stützt sich außerdem mit vollem Recht auf das famose Urteil des „Court of Appeal in London“, auf das an anderer Stelle dieses Heftes (S. 99) hingewiesen ist. Über die anderweitigen auswärtigen Beziehungen ist im wesentlichen nur Günstiges mitzuteilen. Sowohl das Unternehmen der Österreichischen Gerb- und Farbstoffwerke Hermann Renner u. Co.

in Teplitz, als auch die S. o. c. A. n. d. e. s. P. r. o. d. u. i. t. s. T. a. n. n. a. n. t. s. d' H. e. m. i. x. e. m. in Hemixem bei Antwerpen haben günstig gearbeitet. Die Warschauer Fabrik ist teilweise zerstört. Die Norddeutsche Querbrach und Gerbstoffwerke G. m. b. H. in Glückstadt haben sich weiter befriedigend entwickelt, so daß die ihnen gewährte feste Beteiligung bis auf 250 000 M an uns zurückgezahlt werden konnte. Die Aussichten für dieses Jahr können als günstig bezeichnet werden; es lag deshalb keine Veranlassung mehr vor, die in der Bilanz vom 31./12. 1914 zur Verfügung der Generalversammlung zurückgestellten 862 574 M den Aktionären noch vorzuenthalten. *ar.*

**Louis Schwarz u. Co. A.-G., Hemelingen-Dortmund**, verzeichnet laut Abschluß für 30./6. 1915 nach 135 311 M Abschreibungen (i. V. 125 771 M Abschreibungen neben einer Rückstellung auf Kontokorrentkonto von 150 000 M) einen Fehlbetrag von 14 675 M, so daß sich der Gewinnvortrag weiter auf 3994 M verringert. Das Aktienkapital von 1,75 Mill. M bleibt also zum zweiten Male dividendenlos. *Sj.*

**Farbenwerke Friedrich und Karl Hessel A.-G., Nerchau in Sachsen.** Die Gesellschaft, welche Farben für Tapeten und Buchdruck usw. herstellt, und früher 12 und 10% Dividende verteilte, weist für 1914/15 nach 43 195 (48 345) M Abschreibungen und nach 17 072 (34 022) M Abschreibungen auf Delkrederekonto einen Verlust von 34 030 (14 305) M aus. Damit schrumpft der Gewinnvortrag weiter auf 4723 M zusammen. Eine Dividende auf die 1 200 000 M Aktien wird zum zweiten Male nicht verteilt. *dn.*

#### Aus der Kaliindustrie.

Der Absatz des Kalisyndikats hat im Dezember vorigen Jahres annähernd 12 Mill. M betragen, so daß der Gesamtabsatz pro 1915 sich auf etwa 106 Mill. M beziffert gegen etwa 155 Mill. M im ersten Kriegsjahre und 192 Mill. M im Jahre 1913, in dem die Verladungen ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hatten. Im Januar laufenden Jahres ist der Kaliabsatz an die Höhe des entsprechenden Monats 1915 (etwa 14 Mill. M) zwar nicht herangekommen, denn damals war, wie erinnerlich, noch innerhalb der durch den Weltkrieg gezogenen Grenzen eine Ausfuhr von Kalisalzen möglich, weil das zu Beginn des Krieges erlassene, dann aber bald aufgehobene Kaliausfuhrverbot erst Ende Januar 1915 wieder verfügt; immerhin waren die Verladungen im vorigen Monat relativ ganz befriedigend. *dn.*

**Gewerkschaft Ellers, Neuhof.** Die Abteufarbeiten, die mit Ausbruch des Krieges eingestellt wurden, sind noch nicht wieder aufgenommen worden. Der Schacht hat eine Teufe von 372 m erreicht und ist bis zu dieser Teufe mit Tübbings ausgebaut. Man wird sich daher mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Abteufarbeiten erst dann wieder aufgenommen werden, wenn man mit einem nahe bevorstehenden Frieden rechnen kann. Die Anlagen über Tage sind fertiggestellt. Auch die Verbindung mit Rothenberg ist hergestellt, so daß, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, die Gewerkschaft die Förderung schon aufgenommen haben würde. *ll.*

#### Personal- und Hochschulnachrichten.

Zu Mitgliedern des Reichsgesundheitsrates für die Jahre 1916—1920 sind u. a. gewählt worden: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. H. Beckurts, Braunschweig; Geh. Oberbergrat Dr. Beyschlag, Direktor der geologischen Landesanstalt, Berlin; Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr. von Buchka, Berlin; Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Dr. h. c. Bumm, Präsident des Kaiserl. Gesundheitsamtes, Berlin; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. h. c. Carl Duisberg, Leverkusen bei Köln am Rhein; Prof. Dr. Ehrenberg, Direktor des Agrarchemischen Laboratoriums der Universität Göttingen; Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. h. c. E. Fischer, Exz., Berlin; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Flügge, Direktor des Hygienischen Instituts, Berlin; Hofrat Dr. A. Forster, Inhaber der Chemischen Untersuchungsstelle, Plauen i. V.; Geh. Med.-Rat Froelich, ständiger pharmazeutischer

Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, Berlin; Prof. Dr. Gadamér, Direktor des Pharmazeutischen Instituts der Universität Breslau; Wirkl. Geh. Obermed.-Rat Prof. Dr. Gaffky, Kleefeld bei Hannover; Geh. Rat und Obermed.-Rat Prof. Dr. Ritter von Gruber, Vorstand des Hygienischen Instituts, München; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Händel, Direktor der bakteriologischen Abteilung des Kaiserl. Gesundheitsamts, Berlin-Dahlem; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Heftter, Direktor des Pharmakologischen Instituts, Berlin; Reg.-Rat Prof. Dr. Juckenack, Vorsteher der staatlichen Anstalt zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln, Berlin; Geh. Reg.-Rat Dr. Kerp, Direktor der chemisch-hygienischen Abteilung im Kaiserl. Gesundheitsamt, Berlin; Geh. Hofrat Prof. Dr. W. Kirchner, Direktor des Landwirtschaftlichen und milchwirtschaftlichen Instituts, Leipzig; Geh. Rat Prof. Dr. A. Kossel, Direktor des physiologischen Instituts, Heidelberg; Prof. Dr. H. Kossel, Direktor des hygienischen Instituts, Heidelberg; Prof. Dr. Kulisch, Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsstation, Colmar i. E.; Prof. Dr. K. B. Lehmann, Vorstand des Hygienischen Instituts, Würzburg; Prof. Dr. h. c. B. Lepsius, Berlin-Steglitz, wissenschaftlicher Berater der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron; Geh. Med.-Rat Dr. E. Merck, Darmstadt; Prof. Dr. J. Mayrhofer, Vorsteher des chemischen Untersuchungsamts, Mainz; Geh. Reg.-Rat und Obermed.-Rat Prof. DDr. Paul, München; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. L. Pfeiffer, Direktor des Hygienischen Instituts, Rostock; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rich. Pfeiffer, Direktor des Hygienischen Instituts, Breslau; Oberreg.-Rat Priem, Zentralinspektor für Fabriken und Gewerbe, München; Geh. Rat Prof. Dr. Renk, Präsident des Landesgesundheitsamts und Direktor der Zentralstelle der öffentlichen Gesundheitspflege, Dresden; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner, Direktor des Physiologischen Instituts, Berlin; Reg.-Rat Prof. G. Rupp, beeidigter Gerichtschemiker, Vorstand der Lebensmittelprüfungsstation der Techn. Hochschule, Karlsruhe; Dr. Salzmann, Apothekenbesitzer, Berlin-Wilmersdorf; Geh. Reg.-Rat Schlippe, Dresden, Mitglied der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfungsstelle des Deutschen Acetylen-Vereins, Berlin; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. E. Schmidt, Direktor des pharmazeutisch-chemischen Instituts, Marburg; Prof. Dr. Schmiedeberg, Direktor des pharmakologischen Instituts, Straßburg i. E.; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Thoms, Direktor des Pharmazeutischen Instituts, Berlin; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Uhlenhuth, Direktor des Instituts für Hygiene und Bakteriologie, Straßburg i. E.; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. von Wassermann, Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie, Berlin-Dahlem.

Zum Vorsitzenden des Reichsgesundheitsrates wurde der Präsident des Kaiserl. Gesundheitsamtes, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr. Bumm und zu dessen ständigem Stellvertreter Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner, Berlin, ernannt.

**Ettore Andreis**, Desenzano sul Lago, erhielt für seine Arbeiten über die Lederindustrie den Seymour-Jones-Preis von der Sektion der alliierten und neutralen Länder des Internationalen Vereins der Leder-Industrie-Chemiker.

Zum Direktor des am 31./1. in Genf eingeweihten Hygienischen Instituts wurde Prof. Christiani ernannt.

Dr. Karl Glinz, Erkelenz, wurde zum Vorstandsmitglied der Deutschen Erdöl-Akt.-Ges. ernannt.

Zum Rektor der Universität Straßburg wurde der Botaniker Professor Ludwig Jost gewählt.

Fräulein Joteyko, Leiterin des psycho-physiologischen Laboratoriums in Brüssel, wurde auf den Lehrstuhl für Physiologie am Collège de France in Paris berufen.

Dr. Schmidt, Direktor des eidgenössischen Gesundheitsamtes, und Dr. Emile Roux, Direktor des Instituts Pasteur in Paris, erhielten den Titel eines Doktor honoris causa.

Dr. Robert Freiherr von Schroetter erhielt für die Oberschlesische A.-G. für Fabrikation von Lignose, Schießwollfabrik für Armee und Marine, Zweigniederlassung Berlin, Prokura.

Gestorben sind: Kommerzienrat Leopold Bendit, Mitinhaber der Fa. S. Bendit & Söhne, Spiegel- und Tafelglasfabriken in Fürth und Marktredwitz. — Richard Boitz, Prokurist der Firmen Löthain-Meißner Tonwerke Heinrich Rühle und Kaschka-Mehrner Tonwerke J. G. Venus, Meißen, am 26./1. — Ludwig Castel, Chemiker und Apotheker, Mailand, am 27./1. — Otto von Dewitz, Prokurist der Fa. Fried. Krupp A.-G., Gußstahlfabrik, Essen, am 3./2. im Alter von 57 Jahren. — Ingenieur Mauritius Hansen, Vorsitzender im Vorstande der Zündhölzerfabrik Nitedals Tändstikfabrik in Kristiania und Vorstandsmitglied der Nitroglycerin-Co. in Kristiania, Mitte Januar im Alter von 66 Jahren. — Fabrikant Karl Koch,

Begründer und Seniorchef der Bochum-Lindner Zündwaren- und Wetterlampenfabrik C. Koch m. b. H., Linden-Ruhr, am 2./2. — Prof. Dr. Walter Loeb, Professor für Elektrochemie und Biochemie an der Universität Berlin und Vorsteher der chemischen Abteilung am Rudolf Virchow-Krankenhaus, Berlin, am 3./2. im Alter von 43 Jahren. — Georg F. Perkins, früher Leiter der von ihm gegründeten Fa. Perkins Goodwin & Co., New York, Vorsitzender des Vereins amerikanischer Papierfabrikanten, Jersey City, Anfang Januar im Alter von 79 Jahren. — Direktor Adolf Soldin, Vorstandsmitglied der A.-G. für Montanindustrie und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Multiplex Gasfern-zünder G. m. b. H., Berlin, in St. Blasien am 4./2.

## Der große Krieg.

### Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Dr. Wilhelm Hermann, Beuel a. Rh., früher Assistent am chemischen Universitätsinstitut in Bonn, Inhaber des Eisernen Kreuzes, als Ersatzreservist in einem Reserve-Infanterieregiment, im Alter von 27 Jahren.

Stud. chem. Albin Hübler, Ottowitz (Kreis Karlsbad), Inhaber der bronzenen und goldenen Tapferkeitsmedaille.

Bergbaubeflissener Paul Siedenberg, Kriegsfreiwilliger im Feld.-Art. Reg. 51.

### Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Patentanwalt Abrahamsohn, Berlin.

Bergassessor Otto Doppelstein, Essen-Ruhr, Hauptmann d. L. (erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse).

Dr. Leonhard Frank, Berlin-Wilmersdorf, Chemiker am Medizinalamt der Stadt Berlin, Offizierstellvertreter.

### Andere Kriegsauszeichnungen:

Geh. Kommerzienrat Gustav Haase hat das oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse am rotblauen Bande erhalten.

Brauereidirektor Kommerzienrat Heinrich Mailänder, Fürth i. B., hat die silberne Rote Halbmond-medaille erhalten.

Geh. Kommerzienrat Gabriel Sedlmayr, München, hat das oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse erhalten.

Fabrikbesitzer Johannes Wiede, Pauschwitz, in Fa. Wiede & Söhne, Trebsen, hat das sächsische Kriegsdienstkreuz erhalten.

## Verein deutscher Chemiker.

### Berliner Bezirksverein.

Sitzung vom 4./1. 1916.

Vorsitzender: Dr. Bein.

Das letzte Sitzungsprotokoll wird nach Verlesung genehmigt.

Nach einer kurzen Besprechung der eingelaufenen Schriftstücke erstattet der Vorsitzende einen Bericht über das Vereinsleben im abgelaufenen Jahr. Mit ergreifenden Worten wird von dem Ableben einiger Vereinsmitglieder Mitteilung gemacht. Zur Ehrung erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Anschließend hieran berichtet der Kassenwart über den Stand des Vereinsvermögens und über die Ausgaben des Vereins im vergangenen Geschäftsjahr. Letztere waren nur infolge der durch die Hauptversammlung verursachten Kosten wesentliche. Dagegen war die Beanspruchung der Hilfskasse eine sehr hohe. Der Bestand der Hilfskasse wurde durch viele Unterstützungen an die durch die Kriegsverhältnisse unverschuldet in Not geratenen Kollegen nicht nur nahezu erschöpft, sondern es wurde auch die von der Hilfskasse eingeleitete Sammlung, die einen erheblichen Betrag erreichte, ebenfalls für die gleichen Zwecke fast ausgegeben. Auf Antrag der Kassenrevisoren wird hierauf dem Kassenwart die Entlastung erteilt und ihm für seine mühevolle Tätigkeit der Dank ausgesprochen.

Der Antrag des Kassenwerts, der Hilfskasse 300 M zu überweisen, wurde einstimmig angenommen.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen des Kassenwerts gaben mehrere Mitglieder der Meinung Ausdruck, daß von einer optimistischen Auffassung über die Lage der angestellten Chemiker keine Rede sein könne. Ferner wurde die Frage aufgeworfen, ob Kollegen mit kleinen Beträgen wirkliche Hilfe geleistet wird. Letztere Frage bejahte der Kassenwart auf Grund seiner vielen Erfahrungen. Dann beschloß die Versammlung, auf Anregung des Herrn Plum, von den Mitgliedern zugunsten der durch den Kriegs-

zustand außerordentlich stark in Anspruch genommenen Hilfskasse einen freiwilligen Beitrag von mindestens 1 M zu erheben. Es wird gebeten, diesen Betrag an den Kassierer des Bezirksvereins, Patentanwalt Dr. A. Levy, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 85, einzusenden.

In den Vorstand des Bezirksvereins, als Vertreter im Vorstandsrat und zu Mitgliedern der Hilfskasse wurden die bisherigen Funktionäre, zu Rechnungsprüfern die Herren R. Fänder und G. Plum gewählt. Ein Antrag des Schriftführers, nur jeden zweiten Monat eine Sitzung abzuhalten, wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Desgleichen der Vortrag von Dr. Bein über Kriegschemie II.

Dr. Levy macht auf die durch Kriegsgesetze in vielen Staaten erfolgten Eingriffe in die Rechte deutscher Staatsbürger auf dem Gebiete der Patente und Warenzeichen aufmerksam und bringt in Anregung, bei den zuständigen Behörden rechtzeitig darauf hinzuwirken, daß nicht übersehen wird, diese Verhältnisse bei den Friedensverhandlungen in Ordnung zu bringen. Die Regelung würde am einfachsten so getroffen werden, daß die Vorgänge während der Kriegsdauer für den Bestand dieser Schutzrechte nicht berücksichtigt werden, so daß also sämtliche Schutzrechte in den Stand zurückversetzt würden, in dem sie sich vor Beginn des Krieges befanden. Wenn eine solche Regelung übersehen würde, so würden die Interessen und die Rechte zahlreicher Patentinhaber sehr geschädigt werden, zumal auch viele Schutzrechte wegen Nichtzahlung von Jahresgebühren usw. infolge der Kriegsverhältnisse verfallen sind.

Dieser Anregung folgte eine lebhafte Debatte, an der sich besonders Herr Rechtsanwalt Hercher beteiligte, der einige Bedenken in dieser Hinsicht äußerte. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wird die Debatte über dieses Thema abgebrochen und eine weitere Besprechung über die von unserem Vereine einzuleitenden Schritte auf eine der nächsten Sitzungen in Aussicht genommen.

Schluß der Sitzung um 1/2 Uhr.

Gärth. [V. 20.]